

10. Februar 1934

Sehr verehrter Herr Dr. Traub!

Gerne benütze ich den Anlass der Münchener Reise meines Kollegen Wolf, um Sie zu grüssen, um Ihnen für alles freundliche Gedenken in den eisernen Blättern und sonst zu danken und um Ihnen das beiliegende neue Heft der Theol. Existenz zu überreichen.

Es hat mir so leid getan, dass die Sache mit der Anmeldung Ihres Sohnes für das Koblenzer Examen nun wider Erwarten doch nicht geklappt hat. Man muss nun eben damit rechnen, dass die Wege der von den D.C. regierten kirchlichen Behörden in grossen und in kleinen Dingen immer unerforschlicher werden. Ihren Sohn trifft jedenfalls keine Schuld. Ich wollte Ihnen dies sagen, weil Sie es mir s.Z. nahegelegt haben, hinsichtlich seiner Meldung und Vorbereitung zum Examen einen sanften Druck auf ihn auszuüben. Er hat, wie ich bezeugen kann, in diesem Winter tatsächlich fleissig gearbeitet und es ist wirklich ein bedauerlicher Zwischenfall, den man ihm nicht anrechnen darf, dass seine Meldung, auf deren Annahme er ja auf Grund der Erklärung des früheren Generalsuperintendenten Stoltenhoff zählen durfte, nun doch von den neuen Herren abgelehnt worden ist.

Die Zeichen der Zeit werden immer seltsamer. Und ganz besonders in der evangelischen Kirche sieht Alles, menschlich geredet, so trüb aus wie nur möglich. Ist es Ihnen wohl bekannt, dass die preussische Pfarrerschaft unter einem wahren Maschinengewehrfeuer von Suspensionen steht: in und um Berlin z.B. allein bei 60! Und eben haben sie nun auch hier im Rheinland die drei Führer des Notbundes in dieser Weise kaltgestellt. Es ist viel schöner Schneid vorhanden bei den Pfarrern; aber es wird Alles darauf ankommen, ob auch die Gemeinden dasein werden, um sie zu stützen und im schlimmsten Fall - die freie Kirche zu wollen und zu bauen. Ich sträube mich aufs Aeusserste gegen diese letzte Möglichkeit. Aber wenn innerhalb der Landeskirche keine andere Entscheidung zu erreichen ist, als die jetzt vorläufig gefallene: wie lange wird man dann noch mit gutem Gewissen mittun können? Man sieht in dem gegenwärtigen Nebel wirklich die Hand vor den Augen nicht. Aber Dominus providebit.

Mit herzlichem Gruss und mit den besten Empfehlungen auch an Ihre verehrte Gattin

Ihr

KBA 9234.54